



AMBASSADE DE SUISSE
EN CHINE

16.12.65

Peking, den 7. Dezember 1965

St.	JR	ZN					2/2
Datum	6.12.1965						2.6.
Visa							B.
Ref. S. B. 31.11. Cha. 1. W.							

Réf.: K. 09.
B. 08. - HK/gb
E. 06.

An die Abteilung für
Politische Angelegenheiten des
Eidg. Politischen Departements

B e r n

Besuch bei den schweizerischen Lehrern und Lehrerinnen
in Schanghai und Nanking

Herr Botschafter,

Anlässlich einer vom 20. Oktober bis zum 1. November absolvierten Diplomatenreise konnte ich auch unsere in diesen beiden Städten tätigen schweizerischen Lehrpersonen kurz sprechen. Die Hindernisse, die ich zu überwinden hatte, um die um jeden hier lebenden Ausländer errichtete chinesische Mauer zu durchbrechen, würden schon allein Stoff zu einem ungewöhnlichen Bericht liefern. In einem Fall musste ich bei der Telegraphendirektion energisch protestieren, um zu erreichen, dass ein Telegramm, das ich mangels anderer Kommunikationsmittel aus dem Hotel an einen der Schweizer Lehrer sandte, dem Adressaten noch am gleichen Tag (und in der gleichen Stadt) ausgeliefert wurde.

Fast alle bisher angekommenen Schweizer Lehrer und Lehrerinnen stammen aus der Gegend von La Chaux-de-Fonds. Sie wurden, wie sie mir selber mitteilten, alle von einem offenbar im Auftrag der Chinesen handelnden Mann namens J.-C. Vrolixs angeworben und mit der Botschaft in Bern in Verbindung gebracht. Die Anwerbung, die Besprechungen mit der Botschaft, die Abmachungen über Aufgabe, Entschädigung, Abreise usw., alles erfolgte offenbar ohne Wissen schweizerischer oder kantonaler Behörden. Da bei uns kein Ausreisevisum nötig ist um auszuwandern, kümmerte sich offenbar kein Mensch um die Angelegenheit. Die Botschaft erhielt jeweils erst zufällig von der Sache Kenntnis, z.B. wenn die Angekommenen sich hier meldeten. Ich habe Ihrem Departement jeweils solche "Arrivées" gemeldet.

Die materiellen Bedingungen scheinen unsern Landsleuten zuzusagen. Sie können bis zur Hälfte ihres für hiesige Verhältnisse sehr guten Gehaltes in die Schweiz überweisen. Ehepaare können alle zwei Jahre, Unverheiratete sogar jedes Jahr auf Kosten Pekings in die Heimat auf Urlaub und wieder zurückfahren. Es scheint, dass alle sich vorerst auf zwei Jahre verpflichtet haben.

./.



Bei Vorliegen besonderer Gründe dürfte es aber nicht schwer sein, vor Ablauf dieser Frist China zu verlassen. Unsere Landsleute sind, an chinesischen Verhältnissen gemessen, gut untergebracht, in den gleichen Häusern bzw. Mietskasernen, die von ausländischen Lehrern aus andern Staaten bevölkert sind. In Nanking sollen unseren Lehrkräften sogar demnächst in einem hübschen Villenviertel kleine, bungalowähnliche Einfamilienhäuser zur Verfügung gestellt werden. In ihren Semesterferien können alle ausländischen Lehrer und Experten im Inland gewisse Reisen unternehmen, die dem bekannten kommunistischen Schema (Herdenreisen) entsprechen, aber doch für wenig Geld ein gewisses Ausmass an Reisen und Erholung am Meer ermöglichen. Jedenfalls haben die meisten ausländischen Lehrer, auch unsere Landsleute, nach wenigen Monaten schon mehr von China gesehen, als manches Mitglied des diplomatischen Korps nach ebensoviel Jahren. Die Lehrpersonen werden also ohne Zweifel bevorzugt behandelt, was auch psychologisch sehr wichtig ist.

Trotzdem beklagen sie sich alle über einen Punkt: sie können überhaupt keine chinesischen Kollegen oder Freunde haben bzw. sich anfreunden. Ausserhalb der nach Stundenplan zu erteilenden Sprachstunden (alle unsere Mitbürger erteilen französischen Sprachunterricht) sind die jungen Ausländer fast nie in Gesellschaft von Inländern, es sei denn zu offiziellen oder dienstlichen Besprechungen. Chinesisch können sie also nicht lernen, obwohl einige dies gehofft hatten. Die täglichen Besorgungen, Einkäufe etc. scheinen soviel Mühe und Zeitverlust zu verursachen, dass sie kaum dazukommen, ihre Eindrücke zu sammeln. Umso leichter werden sie die Beute der chinesischen Propaganda, der Hirnwäsche.

Ich fragte unsere Landsleute natürlich, ob sie mit ihrem Los zufrieden seien. Ihre bejahende Antwort schien mir das Ergebnis einer vorher getroffenen oder event. sogar einer Instruktion (von wem?) zu sein. Einige meiner Gesprächspartner machten geltend, es gehe ihnen hier besser als in der "verknöcherten allzu konservativen" Heimat. Man schätze sie hier sehr hoch und begegne ihnen hier mit einer Hochachtung, die der Lehrer in Westeuropa nicht genieesse. Auf meine Frage, ob sie regelmässig Kontakt mit ihren Angehörigen, oder Bedarf an schweizerischen Zeitschriften, Zeitungen oder anderem Beistand hätten, erwiderten alle mehr oder weniger gleichlautend, sie stünden in regelmässigem Briefverkehr mit Verwandten und Freunden in der Schweiz, erhielten von diesen auch Zeitungen (sie sagten nicht welche und ich wollte auch nicht fragen), würden aber sehr gern von Zeit zu Zeit auch etwas Dokumentation über die Schweiz entgegennehmen, das sie im Unterricht verwenden könnten, da

3)

"die Chinesen, besonders die jungen, ja wirklich keine blasse Ahnung von der Schweiz haben und dankbar sind, wenn wir ihnen etwas davon beibringen". Ich erklärte mich bereit, zu prüfen, was die Botschaft diesbezüglich unternehmen könnte, und werde nun den Jahreswechsel benutzen, eine erste Sendung französischer Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, vor allem unsere bekannten offiziellen Propagandaschriften, sowie einige schöne Plakate mit den Neujahrsgrüssen der Botschaft an unsere kleinen Schweizergruppen in den zwei Städten zu richten. Aber das genügt natürlich bei weitem nicht, um ein Gegengewicht gegen die Propaganda zu schaffen.

Soweit ich in der kurzen Zeit meines Zusammenseins mit unseren Lehrpersonen feststellen konnte, handelt es sich bei diesen weniger um auf politische Abwege geratene Intellektuelle, sondern vielmehr um junge Leute, die aus dem einen oder andern Grunde von zuhause genug hatten und etwas erleben, etwas Ungewöhnliches unternehmen und deshalb der wohlgehüteten Atmosphäre zuhause entfliehen wollten. Sie waren durch den Tenor, wie er in vielen Zeitungen der Schweiz manchmal zu hören ist, zu solchen "Ausbrüchen aus dem Pferch" geradezu ermuntert worden. In einzelnen Fällen dürfte es sich auch um Jugendliche handeln, die vielleicht, wenn sie eine Zeitlang rauheren Wind um die Ohren hatten, auch hier genug bekommen und dann eines Tages ganz gern wieder in die angeblich so langweilige Schweiz zurückkehren werden. Manchem unserer Chinafahrer tut es vielleicht auch gut, einmal eine Zeitlang bescheiden zu leben, als es zuhause heute Mode ist. In andern Fällen haben wir vielleicht nicht viel verloren, wenn der Reifeprozess länger dauert oder nie zu Ende kommt. Ich denke da namentlich an den Dienstverweigerer Jacky Houlman, der mir als das schwarze Schaf unter unsern hier tätigen Lehrern vorkommt. Er hat sich auch zur Gattin meines schwedischen Kollegen, mit der er nach China reiste, in Anwesenheit unbekannter Mitreisender im sowjetischen Flugzeug so abfällig über unser Land und unsere Regierung geäußert, dass die Botschafterin entsetzt war und mir den Vorfall nachher samt empörenden Einzelheiten schilderte. H. macht auch äusserlich einen jämmerlichen Eindruck. Ich habe mich über sein Auftreten geärgert, als er zu der von mir vorgeschlagenen Besprechung in Gesellschaft der übrigen dortigen Schweizer im "Bonzenhotel" auftauchte, wo ich mit den übrigen Reiseteilnehmern und hohen Beamten des Aussenministeriums untergebracht war.

Ohne Zweifel unterliegen unsere Lehrkräfte einer politischen Hirnwäsche. Gewisse Leistungen des hiesigen Regimes imponieren ihnen übermässig, während man ihnen die Schattenseiten verbirgt oder sie daran hindert, sich ordentlich zu orientieren. Vermutlich sind die mit unsern Mitbürgern zusammenlebenden Ausländerkolonien durchsetzt

./.

von Agenten, die die Unerfahrenheit unserer Leute missbrauchen und ihnen mit der Zeit ein völlig falsches Bild nicht nur von China, sondern von der ganzen Welt eintrichten. Wieweit diese Beeinflussung geht, weiss niemand, auch der betroffene Schweizerbürger nicht, und ich selbst kann auch dann, wenn ein minimaler Kontakt aufrecht erhalten wird, im Moment nur beschränkt wirken. Es sei denn, wir finden Mittel und Wege, den abträglichen Einwirkungen des Regimes auf unsere jungen Landsleute genügend entgegenzuarbeiten. Dies dürfte schwierig, aber nicht unmöglich sein, wenn wir den Mut aufbringen, Schritte zu unternehmen, die uns unter Umständen in ernste Konflikte mit den Chinesen bringen, die wir aber meines Erachtens trotzdem versuchen sollten. Ich würde sehr gerne Ihre grundsätzliche Stellungnahme hiezu kennen lernen.

Wir sind nicht die einzigen Europäer, die mit solchen Fällen zu tun haben. Die Franzosen und Engländer haben eine für den Moment einigermaßen genügende, wenn auch keine ideale Lösung ihres ganz ähnlichen Problemes nicht ohne Mühe durchgesetzt. Ist es ein Zufall, dass die Chinesen jetzt, wenigstens in Nanking und Schanghai, für ihren zunehmenden Bedarf an Französischlehrern vorzugsweise auf schweizerische Fachkräfte greifen, aber nicht auf Franzosen? Ohne Grund haben sie sich selbstverständlich nicht dazu entschlossen. Dieser Aspekt scheint mir besonders interessante Schlussfolgerungen zuzulassen.

Je länger ich mir die Sache überlege, desto mehr finde ich, dass wir unter keinen Umständen tatenlos zuschauen dürfen, wie Peking hinter unserem Rücken schweizerische Lehrer rekrutiert, die wir übrigens selber dringend benötigen (sei es in der Schweiz, sei es in Entwicklungsländern), und sie in einem Geiste "bearbeitet", der uns nicht gleichgültig sein kann. Es ist besser, diese Angelegenheit heute, also noch im Anfangsstadium, anzupacken, als zuzuwarten, bis die Oeffentlichkeit bei uns alarmiert wird und uns dann Mangel an Weitsicht, oder Schlimmeres, vorzuwerfen beginnt. Die Chinesen werden sich hüten, eine gut fundierte, mutige Intervention der Schweiz abzulehnen. Konkrete Vorschläge hiezu bin ich gerne bereit, Ihnen zu unterbreiten.

Ich sende Ihnen dieses Schreiben im Doppel für den Fall, dass Sie Herrn Dr. A. Amstein zu orientieren wünschen, der sich kürzlich über diese Fragen mit meinem Mitarbeiter Vizekonsul W. Wild unterhalten hat, und versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

Kuw